

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

—• Gegründet im Jahre 1868. •—

Mit Gott beginne, was du tust, alsdann gelingt es dir; und wenn du von der Arbeit ruhst, dann danke Gott dafür.

№ 20.	15. Oktober 1913.	45. Jahrgang.

Lebenskunst.

Vielleicht gibt es unter den lieben Lesern eine große Anzahl, die mit L. Bechstein sagen:

„Des Lebens Kunst ist leicht zu lernen und zu lehren;
Du mußt vom Schicksal nie zu viel begehren.
Der, welchem ein bescheid'nes Los genügt,
Hat einen Schatz, der nie versiegt."

Ich möchte diesen Glücklichen ihren frohen Glauben nicht nehmen, denn ich glaube fest daran, daß man dem Menschen, der ein gutes Ideal hat, seinen Glauben daran nicht rauben soll, ebenso, wie ich davon überzeugt bin, daß es im höchsten Grade frevelhaft ist, solche Ideale zu zerstören. Aber ganz so einfach ist die Lebenskunst doch nicht. Auch sie ist eine Muse, die viel umworben, aber auch ebenso viel von Dilettanten betrieben wird, gleich anderen Musen. Wie aber falscher Dilettantismus keine rechte Freude an der Kunst aufkommen läßt, sei es Musik, Gesang, Tanz oder eine andere der sieben Schwestern, so ist Dilettantismus in der Lebenskunst überhaupt verwerflich und führt zu Skeptizismus und Verbitterung.

Der Dilettant der Lebenskunst vergißt meistenteils, daß in diesem Dasein, wie in jedem anderen, jedes Wesen seine eigene Seligkeit, sein eigenes Glück selbst auszuarbeiten hat. Er vergißt, daß Zynismus und Skeptizismus die Früchte falscher Lebensauffassung sind, daß sie eine Erkenntnis des Ich auf falscher Grundlage bilden. Alle vom Leben Enttäuschten sind Dilettanten der Lebenskunst. Sie stehen auf den Straßen, auf den öffentlichen Plätzen, in den Salons und in den engen Stuben der Armut, wir finden sie auf den Höhen der Berge und an den Gestaden des Meeres, jene Verzweiflungsvollen, jene auf eine bessere Zukunft Hoffenden und Wartenden. Stumm und starr stehen sie da, mit offenen Händen, vom Schicksal und der Fügung des Glücks erwartend, daß ihnen ein goldenes Los in die offene Hand gedrückt werden möge. Wenn dann aber das nie rastende, ewig pulsierende Leben an ihnen achtlos vorüber gleitet, wenn sie keinen von all den Tausenden, die ihren Weg kreuzen, als

Freund in ihr Herz schließen können, dann ziehen sie sich enttäuscht zurück und grollen der Welt, grollen den öffentlichen Einrichtungen und den Gefügen des Staates, bis sie zu bitteren Zynikern geworden sind. Dann stoßen sie den Kopf an die Wand, zermartern ihr Gehirn, bis sie sich schließlich zu der Erkenntnis ihres eigenen Ich und ihrer fehlerhaften Lebensauffassung durchgerungen haben auf dem Umwege der Erwartung des Glücks von anderen. Der Mensch wird erst dann ein Künstler des Lebens, wenn er erkannt hat, daß er alle seine Erwartungen nur auf sein eigenes Wollen und Können konzentrieren darf, nicht aber auf seine Mitmenschen. Diese gehen ihre Wege, er muß die seinen gehen. Je mehr wir von anderen für uns erwarten, umsomehr legen wir unser Glück und unsere Zufriedenheit in die Hände der Welt. Die Welt aber ist als eine Einheit rücksichtslos und reißt dem mit offenen Händen Dastehenden, Erwartungsvollen, Träumerischen, den letzten Rest seiner Ideale aus diesen offenen Händen, bis er sich selbst verliert und zum Spiel der Masse wird. Minute um Minute geht dahin, das ewig gleiche Maß der Zeit; wir aber müssen für uns selbst schaffen und streben, wenn wir etwas erreichen wollen, müssen lernen, sie auszunützen, wenn wir Künstler und nicht Dilettanten des Lebens und des Augenblicks sein wollen! Einen Entschluß müssen wir fassen, sei es auch, welcher immer es wolle. Gottfried Kinkel hat recht, wenn er meint:

„Nur zu einem fest entschlossen,
Sei es Dulden, Tat, Genuß!
Aus dem Zweifel, träg verdrossen,
Stets beglückend hebt dich der Entschluß!

Also, sich nicht treiben lassen von Wind und Wellen, während die Zeit rastlos dahinschreitet, sondern selbst tätig eingreifen in das Räderwerk des Seins und des Bildens, das ist eine unerläßliche Bedingung für den Lebenskünstler. In diesem Streben muß er sich ein Ziel setzen, und dieses Ziel darf nicht zu hoch sein! Langsam, ganz allmählich muß er seine Ziele höher setzen, wenn er erfolgreich sein will. Wer gleich nach allzu Hohem strebt, der erreicht sein Ziel schon vorweg nicht. Aber selbst wenn das Ziel nicht außer Reichweite der Umstände und Fähigkeiten liegt, sondern ganz richtig gewählt ist, tritt oftmals der Fall ein, daß wir es verfehlen, sei es durch eigene Schuld, sei es durch fremde. Da kommen wir denn zu dem großen Kapitel der Enttäuschungen und ihrer Vermeidung! Die Enttäuschungen sind Polypen, die an der Menschheit zehren; sie sind Rost, der die Nerven zerfrißt und uns untauglich macht zum Kampfe im Dasein. Sie sind der Grund vieler vernichteter Existenzen und fehlverbrachter Leben! Darum können wir uns gar nicht scharf genug gegen sie wappnen. Und doch gibt es ein so einfaches Mittel, vieler Enttäuschungen Herr zu werden! Viele haben das auf eine Weise versucht, die nicht reell und daher auch nicht erfolgreich ist. Sie gehen von dem Standpunkte aus, daß der Zufall meist gerade das Gegenteil von dem, was man wünscht oder erhofft, zutreffen läßt und wollen daher das Geschick täuschen, indem sie heuchlerisch just das Gegenteil von dem wünschen, was sie wirklich erwarten. Natürlich ist ein solches Vorgehen zwecklos, denn der Erfolg oder der Mißerfolg liegt niemals ganz außerhalb von uns selbst. Ein gut und gewichtig Teil allen Erfolges ruht tief in unserer eigenen Brust. Daher soll unser Wunsch aufrichtig und unser Streben ernst sein. Aber trotzdem gibt es ein Mittel um Enttäuschungen in kleinen und großen Dingen zu entgehen: Man stelle sich nicht nur eine, sondern zwei Alternativen! Man sage: „Wird etwas daraus, dann ist's gut, wird nichts daraus, na, dann ist's eben auch gut oder noch besser, aus Gründen, die ich eben vielleicht nicht weiß!" Wer so denkt, der hat sich Zufriedenheit und Erfolg bereits im Voraus gesichert.

Natürlich muß er aber auch dann den Ausgang der Sache wirklich abwarten und sich nicht doch im Voraus für den einen Ausgang als den besseren entscheiden; denn dadurch würde ja die ganze Sache doch hinfällig. Sind es kleine Wünsche gewesen, die nicht in Erfüllung gingen, so wird man es leichten Herzens hinnehmen und denken, so ist's auch gut. Freue ich mich auf einen schönen Spaziergang bei herrlichem Sonnenschein im grünen Wald und es regnet zu der vorgesehenen Zeit, na, da kann ich mich eben zu Hause erquicken, kann es mir bequem machen und einer guten Lektüre obliegen. Auf diese Weise habe ich mir auf jeden Fall einen guten Tag gesichert. Auf diese Art lassen sich bei allen kleinen Sachen zwei Alternativen stellen, die auf alle Fälle ein günstiges Ergebnis folgen lassen. Handelt es sich aber um große Hoffnungen, um Ereignisse, die ihren Schatten auf unser ganzes fernere Leben zu werfen vermögen, um Lebensfragen, dann sollten wir uns trotzdem das gleiche Prinzip wählen! Mißglückt ein Plan, den ich mir vorgenommen, habe ich nach mühseligem Kampfe und hartem Ringen das Ziel trotz allem verfehlt, dann soll mich das nicht entmutigen! Wie erst der Widerstand des Metalls den elektrischen Strom zur Tageshelle werden läßt, so müssen uns die Widerstände und Widerwärtigkeiten des Lebens, die Entsagungen und Entbehrungen, die fehlgegangenen Wünsche und Hoffnungen stärken und stählen zu dem Entschluß: „Nun erst recht!" Nun erst recht noch einmal versucht, wenn unser Ziel ein echtes und edles, ein Ringen nach Höherem und Gottgewolltem war! Dann zieht trotz des Mißerfolges Ruhe und Frieden ein in unserer Brust und stärkt uns, gibt einen guten und fruchtbaren Boden ab zu neuem Ringen und Schaffen und — Gelingen! Denn, Wahrheit ist siegreich und der Erfolgreiche ist nicht immer der, dem alles gelingt, sondern der in allen Lebenslagen, ob sonnig oder schattig, seiner Pflicht getreu genügt. Der ist erst ein wahrer Künstler des Lebens, der es versteht aus allen Lebenslagen das Beste zu machen; der versteht, aus Leiden die Freuden zu ziehen, aus Sorgen und Schmerzen sich zu lichtem und freudigem Sein empor zu arbeiten! Er wird auch mit blutenden Fingern die Saiten der Lebensharfe zu vollen und herrlichen Harmonien erklingen lassen können und der Zeiger der Uhr wird ihm auch im Unglück Stunden des Glücks und der Liebe verkünden!

J. E. Hübner.

Ein Schlußwort.

Von J. M. Sjodahl.

(Schluß).

Wie das Buch Abrahams entdeckt wurde.

Die Geschichte der Entdeckung und Uebersetzung dieses unschätzbaren Berichtes steht in der Historie der Kirche. Von Anfang bis zu Ende erkennt man an den Umständen, unter welchen er ans Licht gebracht wurde, die Hand der Vorsehung.

Im Jahre 1831 fand M. Antonio Sebolo, ein französischer Reisender, in der Nähe von Theben in Aegypten eine Anzahl Mumien. Elf von diesen kamen in seinen Besitz, die er nach Paris zu bringen beabsichtigte. Auf der Reise wurde er krank und starb nach wenigen Tagen in Triest in Oesterreich. Die ägyptischen Körper wurden an seinen Neffen, Herrn M. H. Chandler in New York weiterbefördert, wo sie im Jahre 1833 eintrafen. Der Genannte

entschloß sich alsdann, mit diesen Mumien eine Ausstellungstour durch das Land zu machen und kam aus diesem Anlasse auch nach Kirtland und zwar im Jahre 1835. Zuvor öffnete er die Särge und fand darin zwei Papyrusrollen, sowie mehrere kleinere Stücke, die beschrieben waren.

Da sich der Prophet einen Ruf als Uebersetzer alter Sprachen erworben hatte, war es natürlich, daß Herr Chandler ihn um seine Meinung in Betreff dieser Berichte befragte. Der Prophet erklärte ihm einige der Charaktere und Herr Chandler erkannte sofort die Uebereinstimmung zwischen seinen Auslegungen und denjenigen von Wissenschaftern, deren Gutachten er zuvor eingeholt hatte. Einige Heilige zu Kirtland, die die Echtheit dieser Ueberlieferungen befriedigte, kauften dieselben samt den Mumien.

Jetzt begann der Prophet Joseph unter Mitwirkung von Oliver Cowdery und W. W. Phelps den Text sorgfältig zu studieren. Und im Verlauf der Arbeit gewann er die Ueberzeugung, daß eine der Papyrusrollen die Kopie eines Buches enthielt, das Abraham geschrieben, während die andre Rolle aus den Händen Josephs, des Sohnes Jakobs, stammte. Nun verdoppelte er sein Bemühen, dieselben zu verstehen. Sehr wenige oder keine wissenschaftliche Hilfsmittel standen ihm damals zur Verfügung, aber doch widmete er seine Zeit, soweit eine Menge andrer Pflichten es zuließ, dieser wundersamen Aufgabe; und nach sieben Jahren war die Uebersetzung des Buches Abrahams druckfertig. Drei kleinere Stücke des Manuskripts, die mit Zeichnungen versehen waren, wurden ebenfalls und in Verbindung mit dem Buche Abrahams veröffentlicht und zum Teil erläutert; unter ihnen war eines als ein hypocephalus bekannt. Das Buch Josephs wurde der Oeffentlichkeit nicht übergeben.

Nach dem Tode des Propheten wurden die Mumien als auch die Manuskripte Eigentum eines Museums in Chicago und man vermutet, daß sie dort dem großen Feuer zum Opfer fielen, das im Oktober 1871 jene Stadt verwüstete.

Das ist die Geschichte jener wunderbaren Berichte. Die Hand der Vorsehung, wie schon erwähnt, ist ersichtlich in ihrer Erhaltung, bis der Teil derselben, welcher als das Buch Buch Abrahams bekannt ist und die dazu gehörigen Illustrationen der Welt durch den Propheten Joseph Smith unterbreitet waren.

Das Alter des Buches.

Der Prophet Joseph konstatierte, daß die Buchstaben der Papyri mit schwarzer und einige mit roter Tinte geschrieben, und daß sie derselben Art waren, wie sie auf den Mumiensärgen gefunden wurden. Die Hieroglyphen waren von Buchstaben untermengt, die den alten hebräischen Schriftzeichen ähnelten. (Mill. Star, 15 : 519; Anführung George Reynolds, Book of Abraham p. 3).

Dies ist eine höchst wichtige Information, da sie einen Anhalt für das annähernde Datum der originellen Komposition liefern mag. Kenner beurteilen das Alter eines Manuskripts nach der Form der Schriftzeichen, der Einteilung der Wörter oder Linien, dem beschriebenen Material usw. Nun sagt Dr. E. A. W. Budge („Buch der Toten“), daß die ersten Exemplare ägyptischer Literatur an den Wänden der Gänge und Kammern im Innern der Pyramiden der fünften und sechsten Dynastie gefunden wurden und daß sie hieroglyphische Zeichen darstellen. Hätten die Schriftzeichen des Buches Abrahams diesen Spezimen geglichen, dann hätte der Prophet Joseph sich darüber geäußert, was zu dem Ergebnis geführt hätte, daß der Bericht dieser frühesten Periode angehörte.

Ferner bemerkt Dr. Budge, daß während der elften und zwölften Dynastie die Texte an den Wänden auf Särge und Sarkophage übertragen und die Formen der Zeichen etwas verändert wurden und daß „kursive Hieroglyphen" daraus entstanden. Der Prophet sagte, daß die Charaktere, die er übersetzte, diesen ähnelten. Deshalb können wir daraus folgern, daß die Entstehung des Buches in diese zweite Periode fällt. Und diese war das goldene Zeitalter ägyptischer Literatur, welches dem epochemachenden Besuch Abrahams in Aegypten unmittelbar folgte. Darnach wäre anzunehmen, daß diese Kulturentfaltung auf den Einfluß zurückzuführen ist, den Abraham während seines Aufenthalts daselbst ausübte.

Es besteht natürlich keine absolute Gewißheit über die Chronologie dieser frühen Zeitalter, aber der Autor des Artikels über Aegypten in der Neuen Internationalen Enzyklopädie sagt: „Neueren Entdeckungen nach zu schließen scheint die zwölfte (thebanische?) Dynastie ungefähr um das Jahr 2000 v. Chr. begonnen zu haben. Diese Periode von ungefähr 2000 Jahren... wurde von den späteren Aegyptern als das goldene Zeitalter, besonders der Literatur betrachtet, deren poetischer Stil ein Muster für alle folgenden Perioden wurde."

Moderne Chronologen vertreten die Ansicht, daß die Geschichte Abrahams 2333 Jahre v. Chr. begann. Andre rücken das Datum seiner Geburt 300 bis 400 Jahre näher unserer Zeit. Doch ist aus jeder Annahme klar ersichtlich, daß das goldene Zeitalter der zwölften Dynastie dem Eintreffen Abrahams in Aegypten fast unmittelbar folgte. Die Buchstabenform der Papyri und die chronologischen Berechnungen jüngerer Zeit zusammengefaßt liefern verstärkten Beweis für die Wahrheit des Anspruchs, der bezüglich der Autorschaft des Buches erhoben wird.

Verstärkter Beweis.

Der Beweis wird durch die Möglichkeit bekräftigt, daß Abraham irgend welche Ueberlieferungen seines Lebens hinterließ, daß Moses Zugang zu solchen Berichten hatte und daß Josua urkundliche Zeugnisse für seine Aussage den Kindern Israel gegenüber hatte, derzufolge ihre Ahnen vor ihrem Auszug vom Land jenseits des Euphrats „andern Göttern" huldigten. Der Schreiber des Buches Judit hatte ohne Zweifel Grund, zu verzeichnen, daß die Familie Abrahams gezwungen war, das Land zu verlassen, weil sie sich weigerte, sich am Götzendienst des Volkes zu beteiligen, unter welchem sie wohnte. (Judit 5:6—8). Auch Paulus mag neben der Genesis im Besitze authentischer Ueberlieferungen für seinen Ausspruch gewesen sein, wenn er sagt: „Der Gott der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham, da er noch in Mesopotamien war, ehe er wohnete in Haran, und sprach zu ihm: Gehe aus deinem Land" etc., und es ist nicht ausgeschlossen, daß Josephus ein Exemplar desselben Buches Abrahams vor sich hatte als er niederschrieb, daß Abraham die Aegypter in der Astronomie unterrichtete.

Das sind nicht nur Vermutungen, denn in einer Liste hebräischer Schriften, die als Anhang zum Katalog Nicephorus' (ungefähr 800 Jahre n. Chr.) dienten und welche viel früheren Ursprungs sind, findet auch ein Werk, betitelt: „Das Buch Abrahams" Erwähnung. Und von dem berühmten Kirchenvater Origenes wird geglaubt, daß er Stellen aus diesem Buche zitierte. (Bibel-Enzyklopädie von Dr. Samuel Fallows, Bd. 1, S. 28).

Wenn nun Abraham Schriften hinterließ, zu denen man noch zuzeiten des Origenes, der nebenbei bemerkt, ein Aegypter und in Alexandria geboren

war, Zugang hatte, so ist es auch keine Unmöglichkeit, daß eine ganze oder teilweise Kopie dieser Ueberlieferungen in unseren Tagen in einer ägyptischen Grabstätte gefunden wurde.

Aegypten hat sich in den letzten Jahren als eine wahre Schatzkammer solcher Literatur erwiesen, deren Klasse das Buch Abrahams zugerechnet werden mag. So wurde vor einigen Jahren ein Manuskript gefunden, das „Reden Christi“ enthielt und anscheinend eine Abschrift eines sehr alten Dokumentes war. Und einige Jahre zuvor kam ein in Kairo ansässiger Deutscher in den Besitz eines zerfetzten Papyrus, der sich nach einer Untersuchung als eine Abhandlung über die „Taten des Apostels Paulus“ herausstellte. Dieses Manuskript wurde Eigentum der Universitätsbibliothek zu Heidelberg. Es war in einem unbekannten koptischen Dialekt geschrieben, was die Schwierigkeiten der Uebersetzung vermehrte. Man sagt, daß dieses Buch ein neues Licht auf einige wichtige Fragen in Bezug auf die Zeiten des Neuen Testamentes wirft. Es berichtet die Rückkehr Pauli nach Rom und sein Martyrtum daselbst; es erzählt seine Befreiung aus der ersten Gefangenschaft und spricht von einer Missionsreise, von der in der Apostelgeschichte nichts geschrieben steht. Es enthält ferner zwei Briefe — einen von den Heiligen von Korinth an Paulus und dessen Antwort darauf. Das Buch beschreibt Paulus wie folgt:

„Und Onesiphorus sah Paulus kommen, einen Mann von kleiner Statur, kahlköpfig, von frischer Gesichtsfarbe, zusammengewachsenen Augenbrauen und leichtgekrümmter Nase, voller Anmut; manchmal gleicht er einem Menschen und manchmal hat er das Gesicht eines Engels.“

Wenn ein Einwohner von Kairo solch eine wichtige Urkunde fand, deren Vorhandensein nur durch darauf bezügliche Referenzen alter Schriftsteller wie Tertullianus, Hieronymus und Chrysostomos bekannt war, so liegt nichts Unglaubliches in der Geschichte der Entdeckung des Buches Abrahams durch den französischen Reisenden M. Sebolo.

Die Hand der Vorsehung.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Prophet Joseph Smith diese Urkunde durch eine Fügung der Vorsehung erhielt. Aber warum, möchte man fragen, sollte die Vorsehung jene Papyri gerade in die Hände des bescheidenen Propheten dieser Dispensation liefern? War er denn berufen, Hieroglyphen zu übersetzen?

In Erwiderung dieser Fragen möchten wir bemerken, daß die Mission des Propheten Joseph darin bestand, der Welt das Evangelium zu verkünden, die Kirche des Erlösers zu gründen und auf sein zweites Kommen vorzubereiten; aber ein Teil seiner Mission war auch, das Herz der Kinder zu den Vätern zu kehren und die Vergangenheit und Gegenwart zu einer großen und alles umfassenden Dispensation zu vereinigen. Eine solche Vereinigung ist nur möglich, wenn die Gegenwart die Vergangenheit versteht, und erkennt, daß es einfach das Bauen auf jenes Fundament meint, das die Väter gelegt haben. Der Prophet Joseph bekam ferner die Schlüssel zu der historischen und religiösen Schatzkammer der Vergangenheit des amerikanischen Kontinentes; und aus dem Buche Abrahams wurde ihm die Erkenntnis, daß die wunderbare Zivilisation des alten Aegyptens seinen Ursprung in göttlicher Offenbarung hatte.

(Era, Sept. 1913).

Eine Stimme der Warnung

an die Beamten und Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Seit den Tagen Hiram Pages (L. und B. Abschn. 28) erhielten Mitglieder der Kirche zu verschiedenen Zeiten Manifestationen verführerischer Geister. Oft war dies bei Männern und Frauen der Fall, die durch Uebertretung dem Bösen zum Opfer fielen. Auch geschah solches mit Personen, die im Stolz auf ihre strikte Beachtung der Vorschriften und Verordnungen der Kirche durch falsche Einflüsse berückt wurden, die göttlichen Kundgebungen so ähnlich sind, daß es sogar für die, welche glauben zu den „Auserwählten“ zu gehören, schwierig ist, den wesentlichen Unterschied zu sehen. Satan selbst verwandelt sich, um als „ein Engel des Lichts“ zu erscheinen.

Wenn Visionen, Träume, Zungen, Prophezeiungen, Eindrücke oder irgend eine außergewöhnliche Gabe oder Inspiration etwas schafft, das gegen die Ordnung der Kirche ist, dann sollten die Heiligen wissen, daß es nicht von Gott kommt, wie gut die Sache auch erscheinen mag. Sie sollten nicht vergessen, daß Instruktionen zur Leitung und Förderung der Kirche durch Offenbarung an das Haupt der Kirche erfolgen. Alle treuen Heiligen sind auf Inspiration des heiligen Geistes für ihre eigenen Angelegenheiten, ihre Familien und für solche, über die sie berufen und ordiniert sind, berechtigt. Aber alles, das im Gegensatz ist zu dem, was von Gott durch das Haupt der Kirche kommt, soll nicht als autoritativ und bindend aufgenommen werden. In zeitlichen sowie in geistlichen Angelegenheiten mögen die Heiligen für ihr eigenes Wohl göttliche Leitung und Offenbarungen empfangen, doch dies erstreckt sich nicht auf die Vollmacht, andre zu dirigieren. Kundgebungen, die der Ordnung und den Bündnissen der Kirche, bekannten Tatsachen, erwiesenen Wahrheiten oder dem gesunden Verstand widersprechen, sollte man nicht akzeptieren. Niemand hat ein Recht, seine Geschwister in der Kirche zu überreden, sich auf Grund göttlicher Offenbarungen, Erscheinungen oder Träume an Spekulationen zu beteiligen, hauptsächlich, wenn es gegen die Stimme lokal oder allgemein anerkannter Autorität ist. Die Kirche des Herrn ist ein Haus der Ordnung und ihre Leitung ist nicht individuellen Gaben oder Manifestationen unterworfen, sondern untersteht der Macht und Ordnung des heiligen Priestertums, wie es von der Stimme des Volkes bei den dazu bestimmten Konferenzen unterstützt und bestätigt wird.

Die Kirchengeschichte weist viele Fälle auf, wo einzelne Personen, die Betrüger oder Eiferer waren, durch vorgebliche Offenbarungen und Erscheinungen andre Personen zu beeinflussen suchten. Aber in allen Fällen waren Enttäuschung, Leid und Mißgeschick das Ergebnis und oft waren auch schwere materielle Verluste und vollständiger Ruin die Folge. . . .

Schenkt keinem Einfluß Gehör, welcher mit maßgebender Autorität nicht im Einklang steht, oder der Wahrheit, wissenschaftlichen Prinzipien und Entdeckungen widerspricht oder den Glauben an direkte Offenbarungen Gottes für die Regierung der Kirche stört. Der heilige Geist widerspricht sich nicht in seinen Kundgebungen. Wahrheit harmoniert immer mit sich selbst. Oft ist Frömmigkeit der Deckmantel des Irrtums. Die Stimme des Herrn, wie sie uns auf dem von ihm bestimmten Weg kundgetan wird, kann mit Vertrauen und Sicherheit befolgt werden. Darum — o ihr Heiligen der letzten Tage! macht euch dieses Wort der Warnung zu nutze.

Joseph F. Smith,
Anthon H. Lund,
Charles W. Penrose,
Erste Präsidentschaft.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

No 20.	Basel, 15. Oktober 1913.	45. Jahrgang.

Die Neger und das Priestertum.

Von Willy Wehler.

Sind die Neger Abkömmlinge Hams (des Sohnes Noahs) oder kann man ihren Ursprung auf Kain, Adams Sohn, zurückführen? — In der „Köstlichen Perle“ (Kap. VII, Verse 22 resp. Seite 33 alte Auflage) wird berichtet, daß die Nachkommen Kains schwarz waren; geglaubt wird auch, daß Ham einen Abkömmling Kains heiratete und daß dadurch Negerblut durch die Zeit der Sintflut erhalten oder gebracht wurde. — Haben wir irgend einen Beweis aus den heiligen Schriften über diese Tatsache?

Waren die Aegypter, denen das Volk Israel für ungefähr 400 Jahre untertan, auch Neger? — Wenn die Neger Nachkommen Hams waren, könnte man beim Lesen der „Köstlichen Perle“ (Das Buch Abrahams, I. und II. Kap. resp. Seite 45—47 alte Auflage) denken, daß die Aegypter tatsächlich Neger waren.

Wie kommt es, daß ein Neger durch die Taufe in unsre Kirche aufgenommen, ihm aber nicht das Priestertum übertragen werden kann?

Wir ersehen aus der „Köstlichen Perle“, daß das Evangelium einschließlich des das Sühnopfer Christi symbolisierenden Tieropfers Adam und seinen unmittelbaren Nachkommen gelehrt wurde. Abel, der rechtschaffene Sohn Adams, bot „Opfer von den Erstlingen seiner Herde“, gehorchte dadurch dem Gesetze und ehrte daher auch den kommenden Erlöser. Von Kain und seinem Opfer sagt die Bibel im 1. Mose 4 : 3: „Es begab sich aber nach etlicher Zeit, daß Kain dem Herrn ein Opfer brachte von den Früchten seines Feldes.“ Nachstehender Vers aus der „Köstlichen Perle“ wirft etwas mehr Licht auf obige Stelle: „Kain liebte Satan mehr denn Gott. Und Satan befahl ihm und sagte: Bringe dem Herrn ein Opfer dar.“ (Buch Mojes Kap. V : 18; Seite 21 alte Auflage.) — Kains Opfer wurde wie ersichtlich — aus Gehorsam zu einem Gebote Satans getan und bestand aus den Früchten des Feldes anstatt aus einem lebenden Tiere, dessen Leben genommen werden konnte, um so das Sühnopfer des Messias anzudeuten, welcher in der Mitte der Zeiten kommen sollte.

Hier sehen wir deutlich eine Veränderung der Gesetze, ein Empören gegen Gott, eine Verleugnung des kommenden Christus, also eine Abtrünnigkeit. Gott erkannte Abels Opfer und damit auch Abels Religion an, Kains Opfer war dagegen dem Herrn nicht angenehm.

In der „Köstliche Perle“ (Buch Moses Kap. V : 29—31; Seite 21—22 alte Auflage) lesen wir weiter, daß Kain zornig ward und mit Satan ein Bündnis schloß, nach welchem Satan den Abel in Kains Gewalt liefern sollte; als Gegenleistung sollte Kain den Befehlen Satans gehorchen. Dieser Vertrag wurde also perfekt und bald darauf erschlug Kain seinen Bruder Abel. Das Motiv zu diesem Morde war eigentlich ein doppeltes: erstens, um die Herde des Getöteten an sich zu bringen und zweitens, seinem eifersüchtigen Haß zu genügen. Der Mörder Kain wurde von da ab der „Meister Mahan“ genannt und ward das Haupt einer geheimen Kabale, deren Zweck es war, für Gewinn zu morden. (Buch Moses Kap. V : 49—52; Seite 23—24 alte Auflage).

(Fortsetzung auf Seite 314).

Abschied.

Aeltester Spencer P. Felt ist am 1. September 1889 in Salt Lake City geboren und genoß eine vorzügliche Schulbildung.

Er hatte seine Studien kaum beendet, als er in das Missionsfeld der Schweizerisch-Deutschen Mission berufen wurde. Am 20. März 1911 hat er seinen neuen Beruf begonnen und Frankfurt a. M. war sein erster Arbeitsrayon. Später erfolgte seine Versetzung nach Berlin und am 1. März 1912 wurde er mit der Leitung der Dresdener Konferenz betraut. Nachdem er



Aeltester Spencer P. Felt, Präsident der Oesterreichischen Konferenz.

diesem Ruf für zwei Monate vorzügliche Dienste geleistet, wurde er Präsident der Oesterreichischen Konferenz. In dieser Stellung bekundete er treue Pflichterfüllung und unermüdliches Wirken, obgleich ein ernstes Augenleiden ihn sehr an der Ausübung seiner Obliegenheiten behinderte. Seine Entlassung erfolgte am 25. März 1913.

Er erzielte große Erfolge und erfüllte eine ausgezeichnete Mission.

Gott strafte Kain und „machte ein Zeichen an ihn“, so daß ihn niemand, der ihn fand, töten sollte; so wurde Kain ein Flüchtling und Geächteter, dennoch zeugte er viele Söhne und Töchter, auch baute er eine Stadt, welche er Enoch nannte. Seine Nachkommen waren von schwarzer Hautfarbe und vermischten sich niemals mit den andern Abkömmlingen Adams. (Buch Mos. VII : 22; Seite 33 alte Auflage).

Hieraus geht hervor, daß die Negerrasse schon vor der Sintflut existierte, auch ist anzunehmen, daß irgend ein Gesetz Gottes das Vermischen mit ihr verbot. Die Annahme, daß Ham dieses Gesetz nicht beachtete und ein Weib aus der scharzen Rasse heiratete, trifft jedenfalls zu; das Verbrechen, welches er nach der Sintflut beging, wird wohl kaum seine erste Sünde gewesen sein und kennzeichnet ihn daher als einen Menschen mit verdorbenen Neigungen, wenigstens so lange er unter dem Einfluß eines falschen Geistes stand. Eine Zeitlang vor der Flut war Ham ein rechtschaffener Mann — wie wir im VIII. Kap. des Buches Moses, Vers 27 resp. Seite 41 lesen — denn „er wandelte mit Gott“ wie sein Vater und seine beiden Brüder.

Im allgemeinen wird von Männern unsrer Kirche sowohl wie auch von andern Geschichtsschreibern und Schriftforschern zugegeben, daß die Neger Nachkommen Hams sind; daß sie auch Abkömmlinge Kains sind, ist wohl eine weitverbreitete Theorie, jedoch berichten die heiligen Schriften nirgends deutlich, wie sich dies Geschlecht durch die Sintflut erhielt. Nach unsrer Ansicht gilt als beste Erklärung für diese Schwierigkeit die Hypothese, daß Hams Weib ein Nachkomme Kains war. Der Fluch Noahs ruhte bekanntlich auf Kanaan, dem Sohne Hams (siehe weiter unten) und er wurde demnach der Ahne oder Vorfahr der schwarzen Rasse. Daß aber alle Nachkommen Hams schwarz waren, ist durch die Geschichte nicht erwiesen. Er hatte vier Söhne (1. Mos. 10 : 6) und auch eine Tochter, welche Kinder hatte. (Köstliche Perle, Buch Abr. 1 : 23, 24 resp. Seite 46).

Die Nachkommen Kanaans (Kainaus) waren schwarz, das macht folgende Stelle der „Köstlichen Perle“ (Buch Moses VII : 8; S. 32 alte Auflage) klar: „Und es kam eine Schwärze (dunkle Hautfarbe) auf die Kinder Kanaans, daß sie unter allen Leuten verachtet wurden.“ — Abraham sagte bezüglich eines Aegypterkönigs seiner Tage (s. „Köstliche Perle“, Buch Abr. I : 21; S. 45—46 alte Auflage): „Dieser König Aegyptens war ein Nachkomme von den Lenden Hams, und empfing durch Geburt von dem Blute der Kanaaniter. Von dieser Abstammung kamen alle Aegypter und so wurde das Blut der Kanaaniter im Lande erhalten.“ — Daraus resultiert, daß die Ureinwohner Aegyptens Abkömmlinge Hams durch Kanaan und folgedessen auch schwarz waren. Es ist wohl sicher anzunehmen, daß der König von Aegypten, welcher Abraham bekannt und vermutlich dessen Zeitgenosse war, derselben Rasse angehörte.

Waren nun die Aegypter, d. h. die herrschende Klasse in jenem Lande, während der Periode von Joseph bis Moses ebenfalls Neger? Wir machen keinen Anspruch, diese Frage vollständig zu erörtern, weisen jedoch darauf hin, daß zwischen Abraham und Moses für solche politischen Umwälzungen immerhin Zeit genug lag, um eine ganz andere Macht zur Herrschaft gelangen zu lassen und daß auch — falls die Arbeitgeber der Kinder Israels Nachkommen Kanaans waren — die prophetischen Verwünschungen zurückgezogen sein konnten, welche über diese ausgesprochen waren.

Die Kinder Israels waren die Nachkommen Sems, und gemäß dem Fluche Noahs sollte Kanaan ein Diener Japhets, aber auch dem Sem untertan sein, statt daß er sein Herr wäre.

In „Times and Seasons", B. 6, S. 857 befindet sich der folgende Artikel mit der Ueberschrift: „Ein kurzes Kapitel über ein langes Subjekt", der ungefähr folgendermaßen lautet:

„Nach der Sintflut und nachdem Ham das heilige Priestertum entehrt hatte, erwachte Noah von seinem Schlafe (wirklich: von seinem Weine) und er wußte, was sein jüngerer Sohn (Ham) ihm angetan hatte. Und, da das Priestertum sich vom Vater auf den Sohn fortpflanzte, so sprach er den folgenden Fluch und die Segnung aus (wie sie durch König Jakobs weise Männer übersetzt und im ersten Buch Mose angeführt sind).*) Und er sprach: „Verflucht sei Kanaan, ein Diener der Diener soll er sein unter seinen Brüdern. Gelobet sei dagegen der Gott Sems, und Kanaan soll sein (Sems) Diener sein. Gott wird Japhet groß machen und er wird in den Zelten Sems wohnen und Kanaan soll sein (Japhets) Diener sein.

Die Geschichte und Ereignisse zeigen, daß diese Voraussagungen buchstäblich erfüllt wurden. Die Nachkommen Hams waren von schwarzer Hautfarbe, auch waren sie Diener Sems und Japhets. Die Abolitionisten**) versuchten zwar, den Fluch des Herrn unwirksam zu machen, doch wird es jedenfalls größerer Macht erfordern als die Menschheit solche besitzt, um den Beschlüssen der ewigen Weisheit entgegenzuarbeiten.

Sem und seine Nachkommen wurden dagegen reich gesegnet, indem sie die Offenbarungen, Propheten und den Erlöser erhielten — eine Segnung wahrlich, welche auch der scharfsinnigste Ungläubige nicht zu verleugnen im stande wäre. — Japhet hat in Sems Zelt gewohnt, im Lande Kanaan und in Amerika, denn „Zelt" ist ein figürlicher Ausdruck, welcher im Hebräischen die Wohnung oder den Aufenthaltsort bedeuten würde.

Unser kurzes Kapitel kommt nun zu Ende. — Der Erlöser sagte, daß Jerusalem zertreten werden sollte bis die Zeit der Heiden erfüllt würde; zeigt nicht schon das bloße Fortschreiten der Nationen die ewige Wahrheit der vorerwähnten Bibelstelle? Sicherlich, und es vereitelt die Pläne der Sektierer, es verblüfft die Deisten, läßt die Welt erstaunen und erfreut die Heiligen."

Soweit irgend einer in unserm Besitz befindlicher Bericht zeigt, war Kanaan der einzige Ahne der Negerrasse; auf Kanaan und seinen Samen legte nun Noah einen doppelten Fluch: die schwarze Hautfarbe und den Zustand fortdauernder Dienstbarkeit. — Das Priestertum stellt eine göttliche Autorität dar und hat zu präsidieren oder vorzustehen; wird nun von einer Rasse gesagt, daß sie f ü r i m m e r Diener sein soll, so ist dies gleichbedeutend, daß sie niemals Autorität erhalten soll, b e s o n d e r s k e i n e g ö t t l i c h e A u t o r i t ä t. — Daher bedeutet Noahs Fluch auch erklärlicherweise, daß die Rasse, auf welcher dieser Fluch ruht, niemals das Priestertum tragen darf ....

Christus gebot seinen Aposteln: Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur .... Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden. — „Jede Kreatur" bedeutet „jedes menschliche Wesen", ohne Ansehen des Geschlechts; das Recht getauft zu werden wurde so auf j e d e n

*) Auf Geheiß des Königs Jakob von England wurde bekanntlich die Bibel ins Englische übertragen.

**) Die Abolitionisten bildeten eine die Abschaffung der Sklaverei anstrebende Partei in Nordamerika vor 1861.

Nachkömmling Adams ausgedehnt. Eine Anzahl Schriftstellen ließen sich anführen, welche beweisen, daß das Recht der Taufe allgemein ist und daß alle, die da glauben, den Bund der Taufe eingehen und darnach treu bleiben, erlöst und belohnt würden mit einer so hohen Seligkeit, wie sie sich solche ausarbeiten.

Das Vorrecht, das heilige Priestertum zu erhalten, war gewaltig verschieden davon. Wenn wir das Buch Abrahams und Paulis Epistel an die Hebräer lesen — so sehen wir, daß es der Plan des Allmächtigen war, das Priestertum auf eine gewisse Linie zu beschränken, welche von Sem bis Noah und von ihm bis Abraham lief und dann hinab durch gewisse Stämme bis ans Ende der Welt.

Entziehung des Priestertums war ein Teil des Fluches, der auf Kanaan und seinen Samen durch Noah gelegt war; denn Noah hielt die Schlüssel, auf Erden zu binden, daß es auch im Himmel gebunden sein sollte.

Aus der „Köstlichen Perle" (Buch Abr. 1 : 25, 26; Seite 46 alte Aufl.) lesen wir, „daß die erste Regierung Aegyptens von Pharaoh, dem ältesten Sohn der Aegyptus, der Tochter Hams, errichtet wurde; ferner daß dieser Pharaoh ein rechtschaffener Mann war, welchen Noah segnete mit den Segnungen der Erde und der Weisheit, aber ihn verfluchte hinsichtlich des Priestertums'." Das heißt, Noah verbot ihm und seiner Nachkommenschaft das Priestertum zu tragen. Gewiß hatte Noah vom himmlischen Vater Vollmacht erhalten, die Zweige seiner Nachkommen zu bezeichnen, welche das Priestertum tragen sollten und welchen es versagt blieb; unzweifelhaft aber ward Noah bei dieser Angelegenheit durch Offenbarung geleitet.

Eine umfassendere Erklärung des Grundes, warum gewisse Richtungen in Geschlechtern ausgewählt wurden, das Priestertum zu tragen, während anderen dies versagt blieb, findet man, sobald auf die Präexistenz der Menschheit zurückgegriffen wird. Durch das Fortschreiten einzelner Geister sowie ganzer Scharen derselben auf dem Wege zur Vollkommenheit in der Präexistenz setzten diese Geister selbst ihren Grad fest bezüglich der Segnungen und Vorrechte des Evangeliums, vor allem auch bezüglich des Priestertums.

Die Geister, welche jene Sphären bewohnten, ehe diese Erde erschaffen wurde, waren gewiß in Klassen eingeteilt; einige erhielten dann für ihre treue Ergebenheit zur Wahrheit und für ihre Anhänglichkeit zum himmlischen Vater den Vorzug, daß sie ihre sterblichen Körper durch ein Geschlecht erhalten sollten, welches ihnen Gelegenheit gab, das Priestertum zu tragen oder zu erlangen. Der größeren Masse der Geister wurde jedoch diese Gelegenheit nicht gegeben, weil einige vorherbestimmt waren, auf diese Erde zu kommen durch Voreltern, welche ihnen diese Ehre entziehen würden. Die Geister also, welche als sterbliche Wesen auf dieser Erde Neger werden, gehören zu der letztgenannten Klasse. Es mußte daher ein Geschlecht für sie ausersehen oder bereitet werden, das mit ihrem Verdienste übereinstimmen würde, das heißt mit dem Verdienste, welches sie sich in der Geisterwelt erwarben. — Das erklärt auch das Verhalten des himmlischen Vaters zu Kain, Ham, Kanaan u. a.

Präsident Brigham Young gab einmal eine weitere Erklärung, warum die Neger nicht zum Priestertum ordiniert werden; und zwar hat dies seinen Grund darin, daß die Neger nicht genügend angeborene geistige Kraft und Fähigkeit besitzen, um die Verantwortlikeit zu fühlen, welche auf den das Priestertum Tragenden ruht. Sie können darum nicht den Mächten der Finsternis, welche stets gegen das Priestertum kämpfen, erfolgreich widerstehen; ja würde man die Neger mit dem Priestertum bekleiden, würden sie von bösen Ein-

wirkungen gequält und von geistigen Kundgebungen aus falscher Quelle erschreckt werden, so daß sie dadurch ihrer Ruhe und ihres Friedens beraubt wären. Das Priestertum würde demnach kein Segen für sie, sondern gerade das Gegenteil sein.

Doch ist es auch das Vorrecht eines Negers, der Taufe teilhaftig zu werden, ja wenn er dem Bündnis, das er dadurch eingeht, treu bleibt, wird er sicherlich einen so großen Lohn, eine so hohe Herrlichkeit empfangen, wie er sich solche nur zu erarbeiten im stande ist. —

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

(Aus „Life of Joseph Smith," von George Q. Cannon).

(Fortsetzung).

Kapitel XXI.

Der Prophet verläßt Hiram, um sich nach dem geweihten Land in Missouri zu begeben. — Wird als Präsident des Hohen Priestertums anerkannt. — Rückkehr von Zion.; ein Versuch wird gemacht, ihn zu vergiften. — Gerettet.

Am 2. April 1832 begann Joseph seine Reise von Hiram nach Missouri. Aeltester George Pitkin brachte ihn mit seinem Wagen bis nach Stubenville, von wo der Prophet und Sidney Rigdon, der sich ihm inzwischen angeschlossen hatte, am 5. April mittels Dampfschiff nach Wheeling, damals zum Staate Virginia gehörend, weiterfuhren.

Nach der Abreise von Hiram ordnete Joseph an, daß seine Frau nach Kirtland gehe und dort seine Rückkehr erwarte; sie kam diesem Wunsche nach und fand Hilfe und Trost bei seinen Freunden.

Von Wheeling aus nahm er alsbald wieder seine Reise nach Zion auf und langte am 24. April 1832 dort an.

Zwei Tage später wurde Joseph anläßlich einer feierlichen Versammlung der Kirche als Präsident des Hohen Priestertums erwählt. Bischof Edward Partridge schloß sich der Anerkennung Josephs in diesem Amte an und die Heiligen bestätigten diese Handlung in einer eindrucksvollen und einstimmigen Weise.

Der Prophet fand die Heiligen in Zion von Menschen umgeben, die von einem raubgierigen nnd mörderischen Geiste erfüllt waren; darum trachtete er mit aller Kraft und mit dem ganzen Glauben seiner Seele darnach, das Volk in den Banden der Liebe, des Vertrauens und gegenseitiger Unterstützung zu erhalten und zu vereinigen, um so befähigt zu sein, den Angriffen ihrer Feinde widerstehen zu können. Seine Brüder sowohl zu dieser Stunde als auch stets vor und nach dieser Zeit, ja bis zu seiner Todesstunde über die Macht der Eintracht zu belehren war charakteristisch für ihn und das geoffenbarte Werk. Wie immer lag es auch hier in seiner Absicht, den Heiligen die Kraft einer passiven Verteidigung, vereint mit Freundlichkeit und Güte aller Menschlichkeit gegenüber, zu zeigen. Joseph besaß die persönliche Kraft und Courage, die, wenn nicht von einer mächtigen Eingebung kontrolliert, in einem Manne den Ehrgeiz erwecken, zu überwinden und jeden grausamen Feind mit eigener Hand zu strafen; aber doch hat er in all seinem Leiden und

Wirken niemals irgend welche Angriffe auf die Gesetze oder irgendwelche Beschimpfung rechtmäßiger Autorität gebilligt oder erlaubt.

Der Prophet besuchte die Heiligen in Kaw Township und wurde mit Freuden empfangen. Die Leute dort liebten ihn und ergötzten sich an seiner Gegenwart und seinen Belehrungen.

Am 1. Mai 1832 wurde die Ratsversammlung der Aeltesten in Independence fortgesetzt und beschlossen, daß dreitausend Kopien vom „Buch der Gebote“ gedruckt werden sollten.

Fünf Tage später verließ Joseph in Begleitung von Sidney Rigdon und Newel K. Whitney Independence um sich nach Kirtland zu begeben. Auf ihrer Rückreise gingen die Pferde durch und beim Versuch abzuspringen, brach Bischof Whitney Bein und Fuß an verschiedenen Stellen. Joseph gelang es unverletzt zu entkommen; er brachte den Bischof nach einer Herberge in Greenville, im Staate Indiana, und verweilte bei ihm, während Sidney nach Kirtland weiterging. Vier Wochen verstrichen und noch immer war Newel unfähig, die Reise fortzusetzen. Mehrermale während dieser Periode bemerkte der Prophet auf seinem Weg durch den nahen Wald neu aufgeworfene Grabhügel; und eines Tages wurde er während dem Mittagessen von Krämpfen befallen, die durch Gift verursacht wurden, das ihm in mörderischer Absicht in seiner Speise dargereicht wurde. Er eilte zur Tür und Mengen Blutes und giftiger Stoffe entquollen seinem Munde. Die muskulöse Verdrehung, die der Todeskampf verursachte, war so gewaltig, daß sich die Kinnlade ausrenkte. Als ihn die Krämpfe zum Teil verließen, richtete er die Verrenkung mit seinen eigenen Händen wieder ein und schickte sich so schnell als möglich an, das Lager Bischof Whitneys zu erreichen. Der Bischof spendete ihm die Segnungen der Kirche und die Heilung war eine augenblickliche, obgleich die Wirkung des Giftes eine so schnelle und intensive war, daß ihm die Haare auf dem Haupte ausfielen.

Der Prophet fühlte sich gedrungen, diesen Platz sofort zu verlassen und bat seinen hilflosen Bruder ihm zu versprechen, daß er bis zum andern Morgen für den Aufbruch nach Kirtland bereit sei. Joseph erklärte Bischof Whitney, daß wenn er mit diesem Plane einverstanden sei, ein Wagen sie erwarten sollte, der sie zum Flusse bringe, wo eine Fähre sie schleunigst nach dem jenseitigen Ufer übersetzen werde. Auf der andern Seite würden sie eine Kutsche antreffen, die sie direkt nach dem Landungsplatz des Bootes transportiere. Daselbst würde um 10 Uhr vormittags ein Dampfer zur Abfahrt bereit sein, der sie mit flußaufwärts nehmen sollte. Als der Prophet getrieben wurde, diese Voraussagung zu machen, waren weder Vorbereitungen getroffen, noch schickte er sich nachher an, solche für die Durchführung dieses Reiseprogramms zu treffen, aber durch Glauben ermuntert gab Bischof Whitney das Versprechen und Joseph verweilte mit ihm die ganze Nacht über. Früh am andern Morgen brachen sie auf und indem sie den Weg genau so offen fanden, wie der Prophet voraussagte, schifften sie um 10 Uhr den Fluß hinauf. Das Bein des Bischofs war widerstandsfähig genug, die Reise ohne Schmerzen für ihn zu ertragen.

Es war im Juni 1832, als sie in Kirtland eintrafen, wo Joseph von seiner Frau erwartet wurde.

(Forts. folgt.)

Ein erzürnter Sektenprediger in Kirtland rief einmal Feuer vom Himmel herunter, damit es den Propheten samt seinem ganzen Hause verzehre. Lächelnd antwortete Joseph: „Sie sind einer der Propheten Baals; Ihr Gott höret Sie nicht.“

Unterrichtsplan.

Das Leben Jesu.

Aufgabe 7.

Zeit der Zurückgezogenheit.

---

1. **Die Formalitäten des Gesetzes.** (Anmerkung 1).
   - a) Waschen der Hände. — Matth. 15 : 1—20.
   - b) Sabbat. — Luk. 6 : 2—11; 13 : 10—17; 14 : 1—6.
   - c) Pharisäisches Gebet. — Matth. 6 : 5; Kap. 23; Luk. 18 : 10—14.
   - d) Pharisäisches Fasten. — Matth. 6 : 16; Luk. 18 : 12.
2. **Das syrisch-phönizische Weib.** (Anmerkung 2).
   Matth. 15 : 21—28; Mark. 7 : 24—30.
3. **Das Zeugnis Petri.** — Matth. 16 : 13—20; Mark. 8 : 27—30; Luk. 9 : 18—21.
   - a) Felsen der Offenbarung. — (Anmerkung 3).
   - b) Mächte des Priestertums. — Matth. 16 : 19; L. u. B., Abschn. 107.
4. **Die dritte Weissagung Jesu auf seinen Tod und seine Auferstehung.** — Matth. 16 : 21—28; Mark. 8 : 31—38; Luk. 9 : 22—27.
   - a) Zweck des Besuches Moses und Elias'.

Anmerkungen.

1. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren sehr sorgfältig in der Beobachtung der kleinen Formen des Gesetzes, während sie die viel größeren Pflichten vernachlässigten und den inneren Geist des göttlichen Gesetzes aus dem Gesichte verloren. Jesus schalt sie ernstlich wegen ihrer Heuchelei. Er war besonders streng, wenn sie versuchten, sich durch das Hervorbringen dieser kleinlichen Formalitäten in die Angelegenheiten seines geistlichen Amtes und das seiner Apostel zu mischen.

2. Dieses Weib war ein Mitglied der kanaanäischen Rasse, die vermutlich im südöstlichen Teile Phöniziens wohnte. Jesus stattete kurz nach seiner Unterhaltung in der Synagoge zu Kapernaum dieser Region (ungefähr dreißig Meilen nordwestlich von jenem Ort) einen kurzen Besuch ab. Es wird angenommen, daß er durch sein Zögern, die Tochter der Frau zu heilen, ihren Glauben prüfen wollte.

3. Der „Felsen“, auf den Jesus hinwies und auf welchen die Kirche sollte gegründet werden, ist der Felsen der Offenbarung.

Rückblick.

1. Erkläre die pharisäische Ansicht über das Waschen der Hände. 2. Dasselbe über den Sabbat. 3. Was war ihre Klage bei Christus in Bezug auf ungewaschene Hände? 4. Was war seine Antwort? 5. Für welche Werke am Sabbat tadelten die Pharisäer Jesus? 6. Was antwortete er ihnen? 7. Welche Sünden warf er den Pharisäern und Schriftgelehrten vor? 8. Nenne ein Gleichnis, mit welchem er das rechte Halten des Sabbats illustrierte? 9. Warum mißbilligte er das pharisäische Beten und Fasten? 10. Durch welche Macht war Petrus im stande, dieses Zeugnis zu geben? 11. Beweise, daß der Felsen, den Jesus erwähnte, das Prinzip der Offenbarung war? 12. Welche große Macht empfingen die Apostel durch das Priestertum? 13. Welche Antwort gab Petrus auf die Prophezeiung Jesu von seinem eigenen Tod? 14. Warum tadelte Jesus den Petrus? 15. Was war die Wirkung der Verklärung Christi auf die drei Apostel?

An die Leser des „Stern".

Es ist jetzt die schönste Zeit, das Jahresabonnement zu erneuern.

An diejenigen unserer werten Abonnenten, die seit 1912 nicht mehr bezahlt haben, werden wir der Ordnung halber die Sendung des Blattes — ab 1. Januar 1914 — einstellen; wir bitten deshalb freundlichst um rechtzeitige Einsendung des vergessen gegangenen Rückstandes.

Wer den „Stern" direkt durch die Post empfängt wird gebeten, direkt an uns zu begleichen und nicht an die Aeltesten oder Sternagentur.

Unsre lieben Freunde, die noch nicht abonniert haben, möchten wir freundlichst dazu einladen.

Den Jahrgang 1913 des „Stern"

elegant gebunden, erhält jeder gratis und franko, der uns von jetzt bis zum Ende dieses Jahres 6 bezahlte neue Jahresabonnements auf den „Stern" einsendet. Helft alle, das Werk des Herrn zu fördern!

Unsre Briefadresse ist — für **Deutschland: St. Ludwig i. Els., postlagernd**; für die **Schweiz: Basel, Rheinländerstraße 10.**

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.